

In the Mood

Ein Riff auf dem Weg zum Erfolg

Studienarbeit

im Master-Studiengang

Audiovisuelle Medien

vorgelegt von

Nico Schreiner (BA)

Matr.-Nr.: 39172

am 17.08.2020

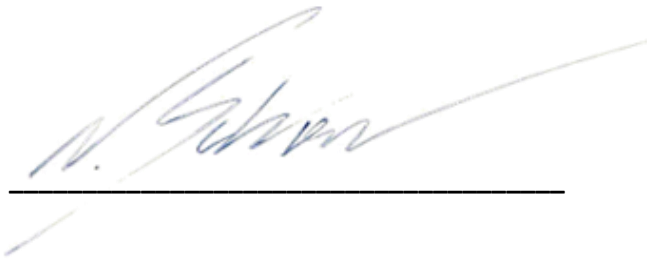
an der Hochschule der Medien Stuttgart

Dozent: Prof. Oliver Curdt

Ehrenwörtliche Erklärung

Hiermit versichere ich, Nico Schreiner, ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende Studienarbeit mit dem Titel: „In the Mood – Ein Riff auf dem Weg zum Erfolg“ selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Die Stellen der Arbeit, die dem Wortlaut oder dem Sinn nach anderen Werken entnommen wurden, sind in jedem Fall unter Angabe der Quelle kenntlich gemacht. Die Arbeit ist noch nicht veröffentlicht oder in anderer Form als Prüfungsleistung vorgelegt worden.

Ich habe die Bedeutung der ehrenwörtlichen Versicherung und die prüfungsrechtlichen Folgen (§26 Abs. 2 Bachelor-SPO (6 Semester), § 24 Abs. 2 Bachelor-SPO (7 Semester), § 23 Abs. 2 Master-SPO (3 Semester) bzw. § 19 Abs. 2 Master-SPO (4 Semester und berufsbegleitend) der HdM) einer unrichtigen oder unvollständigen ehrenwörtlichen Versicherung zur Kenntnis genommen.



Kurzfassung

Ein Riff ist und war in der Musikgeschichte schon immer ein wichtiger Faktor für den Erfolg eines Liedes. Auch in der Jazz- und Swing-Ära war dies nicht anders. Dieses Paper behandelt die Entstehungsgeschichte des Swing-Klassikers *In the Mood* und was dessen Erfolg mit der Verwendung eines eingängigen Bläserriffs zu tun hat.

Als Riff wird hier eine rhythmisch prägnante, zwei- bis viertaktige Melodiereihe bezeichnet, die im Verlauf des Stückes oft wiederholt wird. Dadurch soll bei Zuhörer*innen im Idealfall ein hoher Wiedererkennungswert entstehen. Beispiele für bekannte Riffs sind unter anderem die Gitarrenmelodie von *Smoke on the Water* der Band *Deep Purple* oder die Bass-Linie von *Seven Nation Army* der *White Stripes*. Auch *In the Mood* verwendet in jeder Version Teile des ursprünglich bereits zwischen 1925 und 1930 entstandenen Riffs.

Dieses veränderte sich bis zur 1939 erschienenen weltbekannten Fassung Glenn Millers fortlaufend. Verschiedene Arrangeure und Komponisten behandelten und formten den Notentext auf unterschiedliche Arten. Davon war der einflussreichste der Saxofonist Joe Garland, der mit *There's rhythm in Harlem* und dem späteren *In the Mood* sogar zwei neue Versionen entstehen ließ. Vor allem durch die zweite Version legte er den Grundstein für den späteren Welthit von Glenn Miller.

Glenn Miller, Eddie Durham und J.C. „Mac“ MacGregor arrangierten *In the Mood* noch einmal neu und gaben dem ursprünglichen Riff wieder deutlich mehr Bedeutung. Erst in dieser Version konnte es überhaupt wieder als hauptsächliches Riff angesehen werden. Auch der restliche Aufbau des Stückes war minimalistischer als in der Joe Garland Version. Durch ein tanzbares Tempo und kompositorische Raffinessen, wie den falschen Enden erregte es die Aufmerksamkeit der Zuhörer*innen in zahlreichen Tanz-Etablissements. Dies sicherte den Erfolg in der damaligen Zeit und ließ ihn explosionsartig ansteigen.

Obwohl Joe Garland also eine sehr wichtige Persönlichkeit in der Entstehungsgeschichte von *In the Mood* bleibt, ist das Arrangement Glenn Millers mit der Fokussierung auf das Riff dennoch der ausschlaggebende Punkt für den Erfolg des Swing-Liedes.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Bekannte Riffs der jüngeren Musikgeschichte.....	1
2.1. Smoke on the Water.....	2
2.2. Seven Nation Army.....	3
2.3. In the Mood.....	4
3. Die Chronologie von In the Mood.....	5
3.1. Erste Versionen.....	5
3.2. Der Einfluss Joe Garlands.....	6
3.3. Spätere Versionen in verschiedenen Stilrichtungen.....	7
4. Die Versionen von Glenn Miller und Joe Garland.....	7
4.1. Joe Garland.....	7
4.2. Glenn Miller.....	9
5. Fazit.....	10
6. Literaturverzeichnis.....	11
7. Abbildungsverzeichnis.....	12

1. Einleitung

Erfolgreich wird ein Lied in der Regel nur dann, wenn alles innerhalb der Komposition perfekt aufeinander abgestimmt ist und es diesen unbenennbaren Faktor besitzt, dem Produzenten und Künstler gleichermaßen hinterherjagen. Wenn es dann auch noch den Zeitgeist trifft, kann es zu einem weltberühmten Erfolgstitel werden.

Das Lied *In the Mood* erfüllt alle oben genannten Kriterien und faszinierte darüber hinaus mehrere Komponisten, Arrangeure und Interpreten über einen Zeitraum von mittlerweile fast einhundert Jahren. Um diese Art an anhaltender Begeisterung auszulösen, braucht es eine ganz besondere Kombination an eingängigen Rhythmen, Melodien, einer ausgewogenen Besetzung und eines interessanten Arrangements.

In the Mood ist vor allem aus einem Grund ein so vollendeter Welthit geworden. Das Lied ging in seiner Entstehungsgeschichte durch die Hände und Ohren der besten und erfolgreichsten (Swing-) Musiker der Zeit. Diese haben durch ihre Expertise dazu beigetragen, dass es am Ende durch die Aufnahme und Interpretation des *Glenn Miller Orchestras* zu einem der berühmtesten Swing-Lieder der Welt wurde.

Im Folgenden wird die Entstehungsgeschichte näher beleuchtet und die feinen Unterschiede zwischen den erfolgreichen und weniger erfolgreichen Versionen herausgearbeitet.

2. Bekannte Riffs der jüngeren Musikgeschichte

Betrachtet man die erfolgreichsten und bekanntesten Lieder der Musikgeschichte fällt auf, dass diese hauptsächlich durch ihre Riffs bekannt geworden sind (siehe Abschnitt 2.1. f.).¹ Das Riff sollte der einprägsamste Teil des Liedes sein, dabei ist es meistens einfach zu spielen und hinterlässt einen bleibenden Eindruck.² Deswegen erschließt sich, auch für das Lied *In the Mood* Sinn nach den Ursprüngen des Riffs zu suchen, das so charakteristisch für den Swing-Klassiker ist.

Zu Beginn wird sich mit der Definition eines Riffs auseinandergesetzt.

¹ Vgl. Eric Lew: 100 Greatest Rock Guitar Riffs. (https://digitaldreamdoor.com/pages/best_guitarriff.html, 17.08.2020).

² Ebd.

Ein Riff:

- Ist immer rhythmisch oder melodisch prägnant
- Hat eine zwei- oder viertaktige Melodiereihung
- Wiederholt sich oft
- Hat einen hohen Wiedererkennungswert³

Einen Unterschied gibt es allerdings zum ostinaten Begleitrhythmus, der wie der Begriff bereits suggeriert, keine Eigenständigkeit aufweist, aber dennoch einen hohen Wiedererkennungswert haben kann. Beispiele hierfür wären *I Feel Fine* oder *Day Tripper* von den *Beatles*.⁴

2.1. Smoke on the Water

Um das Prinzip der Riffs noch etwas genauer zu illustrieren werden hier zwei Beispiele genauer erläutert.

Eines der bekanntesten Riffs der Musikgeschichte ist das Lead-Gitarrenriff in *Smoke on the Water* von *Deep Purple*. Der 1972 veröffentlichte Song über ein Feuer in einem Casino gelangte bald enorme Berühmtheit.⁵ Hier wird das Riff typischerweise als Intro eingesetzt und kommt zusätzlich noch als Verbindung zwischen Refrain und Strophe vor.



Abb. 1 Das Riff von *Smoke On The Water*⁶

³ Vgl. Dictionary: Riff. (<https://www.dictionary.com/browse/riff>, 17.08.2020).

⁴ Vgl. Werner Breig (Hrsg.): *Analysen, Beiträge zur Problemgeschichte des Komponierens*. 1984, S. 309.

⁵ Vgl. Christof Leim: *Zeitsprung, Am 4.12.1971 inspiriert ein Feuer das Riff aller Riffs: „Smoke On The Water“ von Deep Purple*. (<https://www.udiscover-music.de/popkultur/zeitsprung-4-12-1971-inspiriert-ein-feuer-das-riff-aller-riffs-smoke-water-von-deep-purple>, 17.08.2020).

⁶ Ebd.

Dieses Riff macht hauptsächlich die einfache viertaktige Melodieführung aus. Damit diese durch die Wiederholung nicht zu langweilig wird, werden die ersten drei Akkorde noch rhythmisch synkopiert. Desweiteren ist es auch noch leicht zu spielen, was der Popularität des Riffs, respektive des ganzen Songs, einen weiteren enormen Popularitätsschub versprach.

2.2. Seven Nation Army

Auch viele Jahre später funktionierte das Prinzip des Riffs als Träger für einen Song noch einwandfrei, wie die Band *The White Stripes* mit ihrem 2003 veröffentlichten Lied *Seven Nation Army* bewiesen haben.⁷



Abb. 2 Das Riff von *Seven Nation Army*⁸

Dieses Riff ist rhythmisch weniger abwechslungsreich als das von *Deep Purple*. Lediglich die Melodie erhält in den Takten drei und vier eine leichte Abwandlung. Gespielt wird die Phrase zuerst vom Bass, später wird es gleichzeitig auch noch von der Lead-Gitarre intoniert.

Auch hier wird das Riff bereits im Intro eingesetzt und es besticht durch seine auffällige Einfachheit. Der Tonumfang beträgt dabei weniger als eine Oktave. Ein wichtiges Detail bei beiden vorgestellten Riffs ist, dass das Motiv nie in der Gesangsstimme auftaucht, sondern immer für sich alleine vom dafür vorgesehenen Instrument gespielt wird.

⁷ Vgl. TheAthenA714: White Stripes, Seven Nation Army. (https://www.tabs4acoustic.com/en/free-riffs/white-stripes-seven-nation-army-55.html?fb_comment_id=1685049398175772_3165512506796113, 17.08.2020).

⁸ Ebd.; Anmerkung: Das Riff wird im Original Open-A tuned und mit einem Octaver gespielt. Die Abbildung zeigt eine vereinfachte Version.

2.3. In the Mood

Auch *In the Mood* hat ein wiederkehrendes Riff, welches vor allem in der Glenn Miller Version durch häufige Wiederholung seine ganze Kraft entfalten kann. Gespielt wird es vom Saxofon Satz, lediglich auf dem Swing-Groove des Liedes.



Abb. 3 Das Riff von *In the Mood*⁹

Durch die drei aufsteigenden Achtel ergibt sich ab der ersten Wiederholung der Dreiton-Arpeggien eine synkopische Fortsetzung der zweitaktigen Melodie im Vier-Viertel-Takt. Nach einer Wiederholung wird sie einen Ganzton höher gesetzt. Diese Form fügt sich hervorragend in die, für den Jazz etwas abgewandelte Definition des Riff-Begriffes ein. Diese besagt, dass Spannung dadurch erzeugt wird, dass die scheinbare Monotonie des oft wiederholten Riffs durch harmonische Wechsel wieder aufgehoben wird.¹⁰ Ein Riff ist außerdem immer ein thematischer Bestandteil, der zwar rhythmisch orientiert ist, aber keineswegs den Rhythmus eines Musikstücks offenbart. Ein Jazz-Riff ist somit ein ständig wiederholtes melodisches Mittel mit einer hauptsächlichen Rhythmusfunktion.¹¹

Allein durch das Tempo und die Melodieführung mit schnellen Sprüngen über größere Intervalle ist das Riff von *In the Mood* bereits deutlich komplexer als die beiden vorhergehenden Beispiele, was jedoch keinen Einfluss auf den Wiedererkennungswert hat.

Es wird aber, anders als bei nahezu allen Rock-Riffs, nicht als Einstieg in das Stück verwendet, sondern als eine Art Refrain, der den fehlenden Gesang ersetzt. Auch das ist ein ausgewiesenes Merkmal der Swing-Ära Riffs.¹²

Zweifelsohne hatte dieses Riff großen Einfluss auf den Erfolg des Stücks in der Glenn Miller Version, da es dort zum ersten Mal betont oft im Verlauf des Stückes wiederholt wurde.

⁹ Shapiro, Bernstein & Co: *In the Mood*, as recorded by the Glenn Miller Orchestra. (<https://imgv2-2-f.scribdassets.com/img/document/294990658/original/cb78c1e70e/1592776906?v=1>, 17.08.2020).

¹⁰ Vgl. Jürgen Wölfer: *Lexikon des Jazz*. 1993, S. 424 f.

¹¹ Vgl. John Clellon Holmes: *The Horn*. 1958, S. 105.

¹² Vgl. Gunther Schuller: *Early Jazz, Its Roots and Musical Development*. 1986, S. 48.

3. Die Chronologie von In the Mood

Dieses Riff entstand allerdings nicht aus einer einzigen Feder, sondern setzte sich aus vielen Weiterentwicklungen im Laufe der Jahre zusammen. Alle Versionen bis 1939 haben ihren Teil dazu beigetragen, wie das Stück am Ende komponiert und arrangiert wurde. Zum einen durch Teile und Melodielinien, die die späteren Komponisten übernommen haben, zum anderen aber auch durch Strukturen die sie am Ursprungstext bewusst verändert haben.

3.1. Erste Versionen

Dals erste Version, die teilweise an das letztendliche Stück erinnert, könnte man heutzutage das Stück *Clarinet Getaway* bezeichnen. Dieses Stück wurde 1925 von *Jimmy O'Bryant Washboard Wonders* für *Paramount* aufgenommen.¹³ Der Arkansas Band Leader hat das spätere Riff darauf in einer sehr ursprünglicheren und schnellen Version aufgenommen.

Für die meisten Jazz-Historiker gilt allerdings der Titel *Tar Paper Stomp* von Wingy Manone als eigentlicher Ursprung von *In the Mood*. Die Aufnahme für das Champion Label ist unter dem außergewöhnlichen Namen *Barbecue Joe and his Hot Dogs* fünf Jahre nach Jimmy O'Bryants Version entstanden.¹⁴



Abb. 4 Das Riff in *Tar Paper Stomp* von Wingy Manone¹⁵

Betrachtet man den Notentext des zweitaktigen Riffs wird schnell klar, warum dieses als Ursprung von *In the Mood* gilt. Sowohl die Intervalle zwischen den Sprüngen als auch der Rhythmus stimmen mit der Original-Version überein. Lediglich die Instrumentierung, hier Trompete (später Saxofone), als auch die Interpretation der Musiker sowie die Einwüfze in den Pausen sind noch sehr unterschiedlich.

¹³ Vgl. Dennis M. Spragg: *In the Mood*. 2013, S. 2.

¹⁴ Vgl. Dietrich Schulz-Köhn: *40 Jazz-Evergreens und ihre Geschichte*. 1994, S. 198 ff.

¹⁵ Robipad: *Tar Paper Stomp*. (<https://musescore.com/user/138202/scores/1438016>, 17.08.2020).

An dieser Version des Riffs bediente sich wiederum Horace Henderson, der schon kurze Zeit später zusammen mit Don Redman *Hot and Anxious* komponierte und arrangierte.¹⁶ Im Jahr 1931 nahm sein Bruder Fletcher Henderson das Stück mit den *Baltimore Bell Pops* für *Columbia* auf.¹⁷ Die Baltimore Bell Pops waren das bekannteste Afro-amerikanische Orchester der 20er und 30er Jahr. Dies war sicher ein bedeutender Faktor, dass *Hot and Anxious* ein Jahr später auch von Don Redman selbst noch einmal für Brunswick aufgenommen wurde.¹⁸

3.2. Der Einfluss Joe Garlands

Ein Arrangeur der Swing-Ära hatte einen besonders großen Einfluss auf die letztendliche Version von *In the Mood*. Der Saxofonist und Komponist Joe Garland. Joe Garland spielte bis 1937 in der Saxofon-Sektion der *Mills Blue Rhythm Band* unter der Leitung von Lucky Millinder. Die Band hatte außerdem noch Jazz-Größen wie J.C. Higginbotham an der Posaune, Henry „Red“ Allen an der Trompete und Edgar Hayes am Piano vorzuweisen.¹⁹

Joe Garland schrieb 1935 für diese Besetzung das Lied *There's rhythm in Harlem*, in dem am Anfang das Riff prominent eingesetzt wird. Hier ist es auch das erste Mal auf einer Aufnahme geschlossen von der Saxofon-Sektion zu hören. Auffällig ist allerdings, dass es nach einmaliger Verwendung im Rest des Stückes nicht mehr zu hören ist. Vielmehr hat Joe Garland auch im Rest des Arrangements viele unterschiedliche Melodie-Ansätze verwendet, von denen ein Weiterer auch bei der Glenn Miller Version als B-Thema²⁰ weiterverwendet wurde.

Als der Pianist Edgar Hayes 1937 seine eigene Band *Edgar Hayes and his Orchestra* gründete, folgte ihm Joe Garland. Bereits kurze Zeit später arrangierte Garland das Stück *There's rhythm in Harlem* für die neue Band-Besetzung um und nannte es *In the Mood*.²¹ Diese Neukomposition wurde dann 1938 für Decca aufgenommen.

¹⁶ Donald Clarke: MusicWeb Encyclopedia of Popular Music, Glenn Miller. (<https://web.archive.org/web/20051104044252/http://www.musicweb-international.com/encyclopaedia/m/M193.HTM>, 17.08.2020).

¹⁷ Vgl. Dietrich Schulz-Köhn: 40 Jazz-Evergreens und ihre Geschichte. 1994, S. 198 ff.

¹⁸ Vgl. Dennis M. Spragg: *In the Mood*. 2013, S. 2.

¹⁹ Vgl. ebd.

²⁰ Mit B-Thema ist hier das neben dem im Jazz gebräuchlichen Begriffs des Kopfthemas ein zweites Thema gemeint, dass zu einem späteren Zeitpunkt im Stück eingeführt wird.

²¹ Vgl. Donald Clarke: MusicWeb Encyclopedia of Popular Music.

3.3. Spätere Versionen in verschiedenen Stilrichtungen

Nach dem großen Erfolg von *In the Mood* für das Edgar Hayes Orchestra, ließ Joe Garland den Song urheberrechtlich schützen und verkaufte die Komposition an weitere Band Leader wie Artie Shaw, Joe Marsala und Glenn Miller. Diese machten jeweils eigene, häufig instrumentale Arrangements für ihre eigenen Bands daraus, erwähnten aber häufig nur Joe Garland als Komponisten.²²

Es entstanden folglich auch einige Versionen mit Gesang, was zur damaligen Zeit eine weit verbreitete Vorgehensweise war. Der erste Text stammte von Andy Razaf.²³

Nach dem Riesenerfolg der Glenn Miller Versionen kamen im Verlauf der nächsten Jahrzehnte noch Bearbeitungen in allen erdenklichen Musikrichtungen heraus.

Unter anderem hat die Rock and Roll Legende Jerry Lee Lewis eine Version von *In the Mood* aufgenommen. Während unzählige Big Band Aufnahmen *In the Mood* über die Jahre zur Swing-Ära-Hymne erhoben hatten, gab es auch in ungewöhnlicheren Genres, wie dem Ska, oder der Blasmusik Cover-Versionen, die sich aber immer stark an der Glenn Miller Fassung des Liedes orientierten und zumindest das Arrangement in ihrem Stil nahezu kopierten. Es kristallisiert sich also heraus, dass die Glenn-Miller Publikation auch musikhistorisch die einflussreichste ist.

4. Die Versionen von Glenn Miller und Joe Garland

Bei alledem stellt sich sehr schnell die Frage, warum diese eine Version einen so globalen Erfolg erzielen konnte. Was wurde hierbei im Arrangement besser gemacht, als in den anderen Versionen? Um hier einen Vergleich anstellen zu können, werden die Versionen von Joe Garland und Glenn Miller verglichen.

4.1. Joe Garland

Die 1938 veröffentlichte Version weist viele Besonderheiten auf, die sie von ihrem Nachfolger unterscheidet. Eines der größten Auffälligkeiten ist das Arrangement, beziehungsweise die Komposition, da auch einige Teile eigens von Joe Garland für diese Version komponiert wurden.

²² Vgl. Dietrich Schulz-Köhn: 40 Jazz-Evergreens und ihre Geschichte. 1994, S. 198 ff.

²³ Vgl. Dennis M. Spragg: *In the Mood*. 2013, S. 3.

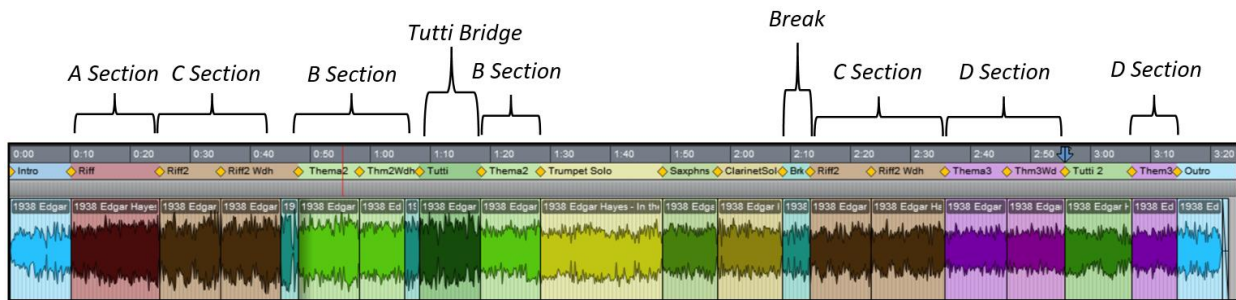


Abb. 5 Der Aufbau der Joe Garland Komposition von *In the Mood* inkl. Beschriftung.

Das ursprüngliche Riff von *In the Mood* wird in dieser Grafik als A Section betitelt. Dabei ist auf einen Blick erkennbar, dass dieses nur einmal kurz nach dem Intro eingesetzt wird. In dieser Komposition würde man es vermutlich gar nicht als das tragende Riff betiteln, da hierzu die Wiederholungen fehlen. Viel mehr übernimmt diese Funktion die 8-taktige C-Sektion, die sowohl am Anfang des Stückes als auch kurz vor dem Ende viermal wiederholt wird und so noch in keiner vorherigen Version vorkam.

Weitere prominente Teile des Arrangements sind die B Section, das zweite Thema, das Glenn Miller in seiner Fassung verwendet hat und der Break, der seitdem auch nahezu in jeder Version von *In the Mood* verwendet wurde.

Joe Garland bietet neben diesen noch eine ganze Reihe an neuen musikalischen Themen an. Die C und die D Section, eine 8-taktige Tutti Bridge vor den Soli und ein Tutti Thema, welches nur am Ende kurz verwendet wird. Der Eindruck entsteht, dass das Arrangement durch die Fülle an unterschiedlichen Rhythmen und Melodien etwas überladen wirken könnte. Für die Swing- und Jazz-Zeit sicherlich kein ungewöhnlicher Aufbau. Dies sind jedoch keine idealen Voraussetzungen, um das Stück in der Erinnerung zu behalten oder, was in der damaligen Zeit deutlich wichtiger war, es gut tanzbar zu halten.

Damals wie heute kam es darauf an, dem Publikum in Tanz-Etablissements ein einfach zu merkendes, aber dennoch interessantes Musikstück anzubieten. Am besten im up-tempo²⁴ oder jazz-swing.

Sowohl das Tempo als auch die Länge der Joe Garland Version unterscheidet sich nur unwesentlich von der Glenn Miller Version. An diesen beiden Punkten lässt sich also kein signifikanter Unterschied feststellen, der den extremen Popularitätsunterschied befriedigend erklären würde. Auch die Besetzung der einzelnen Parts ist, wenn auch die beiden herausragenden Big-Bands ihren, zu der Zeit ganz

²⁴ Up-tempo bezeichnet im Jazz, Blues und Rhythm & Blues ein Tempo, das schneller ist als 208 BPM. Up-tempo beschränkt sich nicht auf ganze Stücke, so sind bereits im Swing beispielsweise Up-tempo-Soli zu finden.

eigenen Sound hatten, sehr ähnlich. Der größte Unterschied dürfte neben dem Arrangement noch in der Umsetzung der Solis liegen, die bei beiden Versionen stark von den jeweiligen Solisten der Bands beeinflusst wurden.²⁵ Darunter natürlich auch Joe Garland selbst am Bariton-Saxofon.

4.2. Glenn Miller

Der Aufbau der Glenn Miller Fassung hingegen unterscheidet sich stark von der Joe Garlands.

Das Stück beginnt mit einem Unisono in den Saxophonen, in das nach drei Takten Trompeten und Posaunen einfallen. Der Soloteil lässt sich in zwei Hauptteile gliedern. Hierunter zählen ein „Tenor battle“, sowie ein Trompeten-Solo.

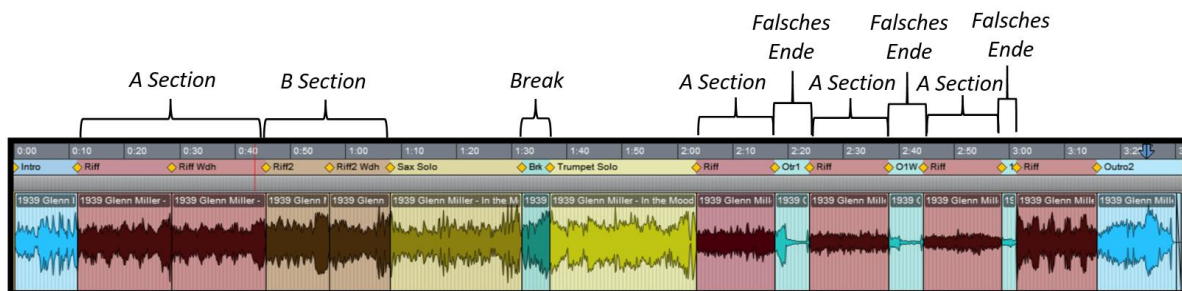


Abb. 6 Der Aufbau des Glenn Miller Arrangements von *In the Mood* inkl. Beschriftung.

Bereits die Farbverteilung der Grafik verrät hierbei bereits, dass viele Teile, die von Joe Garland an Glenn Miller verkaufte Komposition herausgestrichen wurden. Es wurde sich viel mehr auf das wesentliche Riff fokussiert, das vor allem im End-Teil sehr häufig wiederholt wird. Sowohl das Intro, die B Section als auch der charakteristische Break wurden von Miller in seine Version übernommen. Im charakteristischen An- und Abschwollen der Riffs lag wohl unter anderem das Geheimnis des Erfolges der Miller-Version. Dass er damit richtig lag, bewies zum einen der Erfolg der Zeit, zum anderen auch die nachfolgenden Versionen, die alle diesem Aufbau des Arrangements in ihren Liedversionen folgten.

Der Prozess des Arrangierens war für die Glenn Miller Fassung allerdings keineswegs gewöhnlich. Glenn Miller beauftragte 1939 Eddie Durham, einen der erfolgreichsten Komponisten der Zeit, die Komposition mit ihm zu arrangieren. Zusammen mit Glenn Millers Pianisten J.C. „Mac“ MacGregor bildeten sie eine Art Komitee um den Song auf eine Länge von viereinhalb Minuten Radio-Länge und eine drei Minuten lange Recording-Session herunter zu trimmen. Vor allem letzteres war nötig, um die Single auf eine Seite einer 78rpm Schallplatte pressen zu können. Diese kleineren Schallplatten

²⁵ Vgl. Dennis M. Spragg: *In the Mood*. 2013, S. 6.

waren billiger und somit einem größeren Publikum zugänglich.²⁶

Für Live-Konzerte performte Miller *In the Mood* sogar noch etwas schneller, um den Song noch tanzbarer zu machen. Gepaart mit einigen Raffinessen im Intro sowie den falschen Enden wurde das Lied schnell ein Favorit unter den Besuchern unterschiedlicher Tanzveranstaltungen und bei zahlreichen Radio-Übertragungen.²⁷

In the Mood war Millers größter instrumentaler Erfolg und die von Zuhörer am meisten geforderte Nummer. Allein die (Re-)Releases der Single des Labels RCA Victor überstiegen weltweit eine Million verkaufte Tonträger deutlich.²⁸

5. Fazit

Zusammenfassend kann man also festhalten, dass die Komposition Joe Garlands den Grundstein des Erfolgs legte, indem sie dem späteren Arrangeur-Trio unter der Führung von Glenn Miller alle Bausteine an die Hand gab, um den Welterfolg zusammensetzen zu können. Gepaart mit dem charakteristischen und einprägsamen Glenn Miller Sound und kompositorischen Raffinessen, wie unter anderem den falschen Enden, hat diese *In the Mood* Version schnell die Aufmerksamkeit des Publikums gewinnen können. Dabei ist es kein Zufall, dass die Glenn Miller Version genau dem Riff, das bereits seit Jahren in diesem Song verwendet wurde, eine so große Aufmerksamkeit gewidmet hat. Genau dieses Riff war und ist noch heute der Schlüssel eine erfolgreiche *In the Mood* Coverversion.

Die Entstehungsgeschichte dieses Jazz-Klassikers ist aber auch, ganz unabhängig der kompositorischen Feinheiten, ein bemerkenswerte Zeitreise durch unterschiedliche Jazz-Epochen, die alle ihre Einflüsse auf *In the Mood* hinterlassen haben. Auch die Interpretationen und Variationen der einzelnen Arrangeure und Komponisten würden noch weiterhin viel Spielraum zur Analyse in zukünftigen Untersuchungen bieten. Bezugnehmend auf den einleitenden Gedanken lässt sich eines aber mit aller Deutlichkeit sagen: Ein außergewöhnlich gutes Riff kann ein Lied für viele Generationen gleichermaßen mit Faszination erfüllen.

²⁶ Vgl. Dennis M. Spragg: *In the Mood*. 2013, S. 3.

²⁷ Vgl. ebd., S. 5.

²⁸ Vgl. ebd., S. 7.

6. Literaturverzeichnis

- [1] **Christof Leim:** Zeitsprung, Am 4.12.1971 inspiriert ein Feuer das Riff aller Riffs: „Smoke On The Water“ von Deep Purple. (<https://www.udiscover-music.de/popkultur/zeitsprung-4-12-1971-inspiriert-ein-feuer-das-riff-aller-riffs-smoke-water-von-deep-purple>,17.08.2020).
- [2] **Dennis M. Spragg:** In the Mood. 2013.
- [3] **Dictionary:** Riff. (<https://www.dictionary.com/browse/riff>,17.08.2020).
- [4] **Dietrich Schulz-Köhn:** 40 Jazz-Evergreens und ihre Geschichte. 1994.
- [5] **Donald Clarke:** MusicWeb Encyclopedia of Popular Music, Glenn Miller. (<https://web.archive.org/web/20051104044252/http://www.musicweb-international.com/encyclopaedia/m/M193.HTM>, 17.08.2020.)
- [6] **Eric Lew:** 100 Greatest Rock Guitar Riffs. (https://digitaldreamdoor.com/pages/best_guitarriff.html, 17.08.2020).
- [7] **Robipad:** Tar Paper Stomp. (<https://musescore.com/user/138202/scores/1438016>, 17.08.2020).
- [8] **Shapiro, Bernstein & Co:** In the Mood, as recorded by the Glenn Miller Orchestra. (<https://imgv2-2-f.scribdassets.com/img/document/294990658/original/cb78c1e70e/1592776906?v=1>, 17.08.2020).
- [9] **TheAthenA714:** White Stripes, Seven Nation Army. (https://www.tabs4acoustic.com/en/free-riffs/white-stripes-seven-nation-army-55.html?fb_comment_id=1685049398175772_3165512506796113, 17.08.2020).
- [10] **Werner Breig (Hrsg.):** Analysen, Beiträge zur Problemgeschichte des Komponierens. 1984.

7. Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1:** *Das Riff von Smoke On The Water, S. 2.*
- Abb. 2:** *Das Riff von Seven Nation Army, S. 3.*
- Abb. 3:** *Das Riff von In the Mood, S. 4.*
- Abb. 4:** *Das Riff in Tar Paper Stomp von Wingy Manone, S. 5.*
- Abb. 5:** *Der Aufbau der Joe Garland Komposition von In the Mood inkl. Beschriftung, S. 8.*
- Abb. 6:** *Der Aufbau des Glenn Miller Arrangements von In the Mood inkl. Beschriftung, S. 9.*